

**2. Sonntag der Osterzeit
(Barmherzigkeitssonntag)
St. Pantaleon, 19.04.2009**

Liebe Schwestern und Brüder,

heute begehen wir den Barmherzigkeitssonntag. Die Kirche lädt uns dazu ein, uns Gedanken über die Barmherzigkeit Gottes zu machen. Der Einladung wollen wir gerne folgen und erhoffen uns dadurch, in die Tiefen der Empfindungen Gottes zu uns etwas vorzudringen. Das ist uns sehr wichtig, denn wir wissen gut, dass die Erfahrung, von Gott geliebt zu sein, unabdingbare Voraussetzung für den Aufbau einer rechten Beziehung zu Gott ist, und mithin für die Gestaltung eines rechtschaffenen, glücklichen Lebens. So war es z. B. für Maria Magdalena ausschlaggebend, dass sie am Grab die liebevolle Stimme Jesu hörte, der sie beim Namen rief: „*Maria!*“ (Joh 20, 16). Dieses so innig und liebevoll ausgesprochene Wort hat sie zur Liebe geweckt, sie wirft sich dann zu ihm hin und will ihn festhalten. Sie war von der Liebe überwältigt. Und so war es auch mit der Frau am Jakobsbrunnen, eine von der Rauheit des Lebens hart geschüttelte Frau – fünf Männer hatte sie gehabt und der sechste, mit dem sie zusammen war, war auch nicht ihr Mann (vgl. Joh 4, 18). Bei der ging es allerdings nicht so schnell wie bei Maria Magdalena, erst nach einer relativ langen Zeitspanne, in der Jesus sie zu gewinnen versuchte, erkennt sie, dass Jesus sie liebt. Sie gibt dann ihren Widerstand auf und wird eine Anhängerin Jesu. Auch sie ist von der Erfahrung der Liebe Jesu zu ihr überwältigt und begreift, dass diese Liebe, die Jesus ihr schenkt, viel wertvoller ist, als alle Vergnügungen des Fleisches, die sie mit den sechs Männern gehabt hat.

Meine lieben Schwestern und Brüder, dieser Jesus, der diesen beiden Frauen damals seine Liebe so eindrucksvoll zeigte, hat im Laufe der Geschichte nicht aufgehört, Menschen seine Liebe zu offenbaren. Viele unter ihnen haben diese Liebe erkannt, mit der Folge, dass sie von einem großen Glücksgefühl erfasst wurden, als hätten sie Flügel bekommen. Diese Menschen sind die Heiligen. Sie sind heilig, weil sie erkannt haben, dass Gott sie liebt und ihr Leben dann danach ausgerichtet haben, nicht aber weil sie etwas Außerordentliches und Außergewöhnliches geleistet hätten. So etwas können auch die Heiden problemlos leisten. Sicher haben manche Heiligen auch Außergewöhnliches geleistet, sie sind dennoch nicht deswegen heilig gesprochen, sondern deswegen, weil sie erkannt haben, ich wiederhole, dass Gott sie liebt, und sie diese Liebe erwidert haben. Und so erkennen wir, dass der erste Schritt zur Heiligkeit hin getan ist, wenn wir einmal begriffen haben, dass Gott uns persönlich liebt, d. h. dass ich Gott viel bedeute.

Heute, am Barmherzigkeitssonntag, erhalten wir also die Chance, die wunderbare Erfahrung zu machen, dass Gott uns persönlich liebt. Und nun ist es, als stünde jeder von uns in diesem Augenblick am Grab Jesu und hörte, - wie Maria Magdalena damals – dass der Herr voller Zuneigung uns beim Namen nennt und sagt: *„Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dir so lange die Treue bewahrt“* (Jer 31, 3 – 4). Mit ewiger Liebe! Was bedeutet das? Es bedeutet etwas ganz Großes, meine lieben Schwestern und Brüder, es bedeutet, dass ein jeder von uns seit der Grundlegung der Welt im Herzen Gottes bereits existiert. Es bedeutet, dass wir, um es mit Worten unseres Papstes auszudrücken, *„nicht das zufällige und sinnlose Produkt der Evolution sind. Jeder von uns ist Frucht eines Gedankens Gottes. Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt. Jeder ist gebraucht“* (Verlautbarungen Nr. 168, S. 35). Ist das nicht etwas ganz Großartiges, etwas ganz Fantastisches? Im Epheserbrief geht der hl. Paulus auf diesen grundlegenden Gedanken über den Ursprung des Menschen ein und eröffnet uns, Gott habe uns tatsächlich bereits vor der Erschaffung der Welt erwählt, d. h. an uns gedacht, uns geliebt, sich unser angenommen (vgl. Eph 1, 4). Meine lieben Schwestern und Brüder, was sagen Sie dazu? Ist das nicht schon das Höchste der Gefühle? Im Herzen Gottes sind wir also schon lange da! Vor der Erschaffung der Welt! Ist das nicht Wahnsinn? Wie könnten wir nicht in Freude ausbrechen, wenn uns dies einmal klar wird? Wie könnten wir betrübt und friedlos durch die Welt gehen, wenn wir wissen, dass Gott uns dermaßen liebt? Nur: wir denken leider zu wenig darüber nach. Darum ist unsere Beziehung zu Gott evtl. langweilig und unsere religiöse Praxis träge. Lasst uns heute also vornehmen, öfters über Gott und über uns nachzudenken, denn bei diesem Nachdenken kann der Hl. Geist in uns bewirken, dass wir endlich begreifen, dass Gott „krank vor Liebe“ zu uns ist (HL 5, 8). Haben wir einmal diese Erkenntnis gewonnen und ist diese Erkenntnis bis ins Herz gedrungen, dann haben wir Gott wirklich erkannt und mithin den Sinn unseres Lebens entdeckt. Zwangsläufige Folgen davon sind u. a.: Frische im Leben, Aufwind im Glauben und Heiterkeit im Auftreten. Nicht schlecht, nicht wahr?

Wir feiern heute also die barmherzige Liebe Gottes zu uns. Wir sagen: die Liebe Jesu zu uns ist barmherzig. Was ist aber Barmherzigkeit? Barmherzigkeit, meine lieben Schwestern und Brüder, ist die Liebe mit Wohlwollen, sie ist die Liebe mit Sympathie; Barmherzigkeit ist die Liebe, die aktiv und bewusst das Gute für das Du sucht; sie ist die Liebe, die derart stark ist, dass sie an den Schwächen und negativen Eigenschaften des Partners nicht zerbricht, sie ist die Liebe mit Mitleid. Gott liebt uns mit unseren Schwächen und mit unseren weniger vorteilhaften Dimensionen. Denn die Liebe Gottes zu uns ist ganz selbstlos. Gott liebt uns nicht wegen der Tugenden, die wir uns evtl. angeeignet haben, auch nicht wegen des Guten,

das wir vielleicht tun, sondern unseretwegen. Er liebt uns auch dann, wenn wir bockig sind, und unverständlich. Er entzieht uns seine Liebe nicht, wenn wir sündigen. Nur: dann leidet er, und zwar sogar sehr. Denn er weiß, so kann uns nicht gut gehen. Die Liebe Gottes wäre nicht barmherzig, wenn er sich zurückziehen würde, wenn wir sündigen. Nur – ich wiederhole – er leidet unsagbar, eben weil er uns liebt. Unser Gott ist der gute Samariter des Gleichnisses, der vor dem furchtbar aussehend verletzten Wanderer sich nicht ekelt, ihn sogar auf sein eigenes Lasttier lädt, selbst auf die Gefahr hin, dass die Ausrüstung von den blutigen Wunden befleckt wird, und ihn schließlich in die Herberge bringt und für ihn sorgt. *„Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme“* (Lk 10, 35). Und welche Freude, wenn der verletzte Freund wieder genesen ist! Gott lässt uns nicht auf der Strecke liegen, wenn wir verletzt sind, d. h. wenn wir sündigen, bzw. wenn wir etwas Dummes anstellen, oder gar, wie der verlorene Sohn, uns von ihm trennen, bzw. den Lebenssinn aus den Augen verlieren. Er bringt uns zur Herberge und sagt dem Wirt, er solle uns gesund machen. Diese Herberge, meine lieben Schwestern und Brüder, wissen Sie welche die ist? Sie ist der Beichtstuhl! Da werden wir neu gemacht, frisch gemacht, schön gemacht, da werden wir wieder hergestellt und sprühen dann wieder vor Gesundheit. Und vergessen ist dann mit einemmal die Hässlichkeit von früher, denn, wie es bei Paulus heißt: *„Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden“* (2 Kor 5, 17).

Die Evangelien berichten an verschiedenen Stellen von der Beschaffenheit der barmherzigen Liebe Jesu zu den Menschen. Sie war eine schöne, feinfühlig Liebe, eine Liebe voll Zuneigung und Wohlwollen. Sie war eine herzliche Liebe, sie ging tief ins Affektive hinein. Denn Jesus Christus liebt uns als Mensch und als Gott. So erfahren wir z. B. im Lukasevangelium eine bewegende Geschichte, die die Innerlichkeit unseres Herrn treffend zum Vorschein bringt: Eines Tages wurde er, völlig unerwartet, Zuschauer der Beerdigung des einzigen Sohnes einer Witwe, die verständlicherweise bitterlich weinte. Jesus war vom Weinen der Mutter sehr ergriffen. Er geht dann auf sie zu und sagte: *„Weine nicht! Dann ging er zu der Bahre hin und fasste sie an. Die Träger blieben stehen, und er sagte: Ich befehle dir, junger Mann: Steh auf! Da richtete sich der Tote auf und begann zu sprechen, und Jesus gab ihm seiner Mutter zurück“* (Lk 7, 13 – 15). Was fällt uns hier auf? Mir fällt auf, dass Jesu leidet, weil er leiden sieht, und darum sagt er der verwitweten Mutter voll innerlicher, eben barmherziger Liebe: *„Weine nicht“*. Jesus ist aber nicht nur Mensch, sondern ebenso Gott, und deshalb bleibt es nicht beim menschlichen Trost, sondern er wirkt ein Wunder: *„Ich befehle dir, junger Mann: Steh auf!“*. Diese Begebenheit ist für die Begriffsbestimmung der

barmherzigen Liebe höchst aufschlussreich. Denn daraus geht hervor, dass die Tat der Liebe, nämlich die Heilung des Jungen, die Folge der Zuneigung Jesu für die Frau war. Und so wird uns klar, dass die Barmherzigkeit sich nicht in aktuellen Liebestaten erschöpft, sondern in der Liebesgrundlage besteht, aus der die konkreten Taten hervorgehen. Die Barmherzigkeit in der Liebe meint vor allem, dass der Liebende schöne Gefühle für den Geliebten hegt.

Und das ist es eben, was der Barmherzigkeitssonntag uns vor Augen führen soll, dass wir nämlich begreifen, dass wir innig von Gott geliebt werden. *„Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“* (Joh 13, 15), sagte Jesus zu uns allen. So bitten wir Gott in dieser Stunde, dass wir lernen, in unseren Beziehungen zu den Nächsten, besonders zu denen, mit denen wir das Leben teilen, barmherzig zu sein, wie auch er mit uns barmherzig ist.